

**BAUSTELLE  
THEOLOGIE**  
19.JG 1/16

zur persönlichen Entfaltung

# **Dies Facultatis / Diözesentag 2016**

**Aquinas Lecture 2016 – Abschiedsvorlesung  
von Hans Kraml**

**Neues Analytic Theology-Projekt**

**Helmut Hable im Kunstgang**

**† Baustelle auf Papier**

FAKULTÄTSZEITUNG DER KATHOLISCH- THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Vor fast zwanzig Jahren starteten wir im Wintersemester 1997 mit unserer halbjährlichen Fakultätszeitung „Baustelle Theologie“. Die Fakultät wollte sich damals bewusst stärker in der Öffentlichkeit zeigen. Mit mehrmals modernisierten Layouts haben wir versucht, uns medial auf der Höhe der Zeit zu präsentieren. Ziemlich genau in der Mitte dieser zwanzig Jahre – um das Jahr 2007 – veränderten mehrere technische Neuerungen unsere mediale Öffentlichkeit so dramatisch, dass wir uns heute manchmal die frühere Welt gar nicht mehr wirklich gut vorstellen können. Ende 2006 öffnete sich Facebook für die allgemeine Öffentlichkeit, 2007 brachte Apple das erste iPhone auf den Markt und bahnte damit auch anderen Smartphones den Weg, und auch der elektronische Reader Kindle von Amazon gab 2007 sein Debüt. Innerhalb weniger Jahre hat sich die mediale Landschaft so sehr verändert, dass auch wir jetzt von der „Baustelle“ Abschied nehmen und uns zukünftig verstärkt elektronischer Medien bedienen werden. Dabei können wir durchaus auch schon auf eine lange Tradition aufbauen. Seit vielen Jahren betreiben wir fast als Pioniere den elektronischen „Innsbrucker Theologischen Leseraum“, der seinerzeit vom damaligen Dekan Raymund Schwager gemeinsam mit Willibald Sandler eingerichtet wurde. Raymund Schwager kommentierte damals schon regelmäßig im elektronischen Leseraum das Weltgeschehen – quasi als „Blogger“, noch bevor dieser Begriff Allgemeingut wurde. Auch ganze Bücher, wissenschaftliche Artikel und Predigten bieten wir seit 2000 auf diesem elektronischen Portal der Öffentlichkeit an. Seit vergangenem Sommer präsentieren wir unsere Fakultät in Facebook und können damit auch unseren Leseraum noch besser für interessierte LeserInnen zugänglich machen. Neben unserem Auftritt in Facebook werden wir zukünftig auch mittels eines elektronischen Newsletters FakultätsmitarbeiterInnen, Studierende sowie unsere Freunde informieren. Wir hoffen, damit auch noch besser junge Menschen für die Anliegen unserer Fakultät zu interessieren. Bei allen, die in den letzten Jahren die Baustelle wesentlich mitgetragen haben, möchte ich mich im Namen der Fakultät herzlich bedanken. Einen besonderen Dank verdienen Roman Siebenrock, Bernhard Braun, Gabriele Kolymbas, Thomas Krismer und Angelika Beer.

Wolfgang Palaver, Dekan

## Inhalt

<b>Personen</b>	<b>2</b>
<b>Geburtstagssymposium Raymund Schwager</b>	<b>3</b>
<b>Dies facultatis 2016</b>	<b>4</b>
<b>Forschungsporträt</b>	<b>5</b>
<b>Neuerscheinungen</b>	<b>6-7</b>
<b>Kunst im Gang</b>	<b>8</b>

### Impressum:

Medieninhaber: Theologische Fakultät der Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck

im WEB: [www.uibk.ac.at/theol/](http://www.uibk.ac.at/theol/)

Kontonr.: 210 111 30470, BLZ 57000

P2010-000-011

Herausgeber: Dekan Wolfgang Palaver

Redaktion: R. Siebenrock, B. Braun, G. Kolymbas, T. Krismer

Layout und Satz: Thomas Krismer

Layout und Satz: Thomas Krismer

Druck: ALPINA Druck GmbH, Innsbruck

# Unzulängliche Philosophie und Philosophie des Unzulänglichen

## Aquinas Lecture 2016 – Abschiedsvorlesung von Hans Kraml

Univ.-Doz. Dr. Hans Kraml vom Institut für Christliche Philosophie hielt am 27. Januar 2016 aus Anlass seiner Pensionierung eine Abschiedsvorlesung. Die Zuhörer drängten sich im überfüllten Hörsaal I: Hatte doch eine der seit vielen Jahren tragenden Säulen der Innsbrucker Philosophie angekündigt, über unzulängliches Philosophieren über Unzulängliches zu philosophieren. Der Vortrag drehte sich um nichts Geringeres als eine angemessene Standortbestimmung der Philosophie selbst. Würde Kraml, Freund der Weisheit par excellence, hier gegen Ende seiner Hochschullehrerlaufbahn zu einer Generalabrechnung mit seinem eigenen Fach ausholen? Wer solche Erwartungen hatte, musste sie umgehend verabschieden. In guter sokratischer Manier attackierte Kraml ein seiner Meinung nach verfehltes Philosophieverständnis, das der Hybris erliegt zu glauben, unsere Theorien würden die Wirklichkeit zusehends „besser erfassen, bis sie sich schließlich als adäquate Darstellung eben dieser Wirklichkeit erweisen“. Problematisch ist eine Philosophie, die getragen von falschen Letztbegründungsfantasiem dem Ziel nahefehlt, endgültig als wahr erweisbare Theorien über eine unabhängig von diskursiv konstituierten Einsichten feststellbare Wirklichkeit festzuklopfen. Aber einem allzu naiv-realistischen Bild der Beziehung zwischen menschlicher Erkenntnis und weltlicher Wirklichkeit steht eben



positiv auch eine Philosophie gegenüber, die um die „Differenz zwischen dem, was tatsächlich ist, und dem, was uns davon zugänglich oder gegeben ist“, weiß; eine

Philosophie, der klar ist, dass der Mensch einen „Standpunkt außerhalb“ – außerhalb seiner Umgebung und jenseits der Grenzen seiner Erkenntnisvermögen – grundsätzlich nicht erreichen kann. Und die insbesondere nicht ausblendet, dass letztlich alle Theorie in Praxis gründet, dass Wissen auf Können beruht, doch wir am Ende mit unseren philosophischen Überlegungen immer „nur unzulänglich mit dem umgehen können, was unser menschliches Leben bestimmen könnte“. Kraml verfolgte dieses Thema vor allem durch zahlreiche Motive und Tiefen der Philosophie des Mittelalters und lieferte damit ein eindrucksvolles und einsichtsvolles Stück Philosophie-Philosophie. Mit Hans Kraml verlässt das Institut ein herausragender Philosoph und eine Gelehrtenpersönlichkeit alter Schule, deren Spezies längst auf der roten Liste der bedrohten Hochschullehrerarten steht. Wir werden mit ihm einen in dieser Form nicht zu ersetzenden Kollegen vermissen. Das Institut dankt Hans Kraml herzlich für sein langjähriges Engagement und wünscht ihm, dass ihn sein akademischer Enthusiasmus auch in der neuen Lebensphase weiter mit Freude hinlänglich unzulänglich über Unzugängliches wird philosophieren lassen.

Christoph Jäger

## Personalia

In den Institutssekretariaten gab es einen regen Wechsel: Bereits mit Ende Februar ging Frau **Maria Hahnen** – langjährige Sekretärin am Institut für Systematische Theologie – in den wohlverdienten Ruhestand. Frau **Martina Pamer** (Institut für Systematische Theologie) und Frau **Edeltraud Schwarz** (Institut für Praktische Theologie) verließen mit Ende April die Fakultät. In der Systematischen Theologie verstärkt nun Frau **Mag. Monika Datterl** das Sekretariatsteam, die Stelle in der Praktischen Theologie ist zum Redaktionsschluss noch nicht nachbesetzt. Frau **Sibel Günes** bekommt ein Baby und ist Mitte Mai in den Mutterschutz gegangen, als ihre Karenzvertretung wurde Frau **Handan Öztürk** am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie eingestellt.

Unser neuer Professor für Kirchengeschichte, Herr **Univ.-Prof. Dr. Günther Wassilowsky**, verlässt die Fakultät mit Ende des Sommersemesters leider schon wieder. Er wurde an die Universität Frankfurt berufen. Wir wünschen ihm alles Gute!

Neu berufen wurde zum Oktober 2015 **Univ.-Prof. DDr. Christian Tapp** im Rahmen einer 4-jährigen „Stiftungsprofessur der Gedächtnisstiftung Peter Kaiser (1793-1864) Christliche Philosophie“.

Christian Tapp wurde 1975 in Oberhausen (D) geboren und studierte Mathematik, Philosophie, Katholische Theologie und Geschichte der Naturwissenschaften an den Universitäten Bonn, Münster, Freiburg und München. Diplom-Mathematiker 1999, Lizentiat der Theologie 2002. Im Jahre 2004 wurde er an der LMU München im Fach Geschichte der Naturwissenschaften mit einer mathemathikhistorischen Arbeit über Georg Cantor promoviert. 2007 erfolgte die Promotion im Fach Philosophie, ebenfalls an der LMU. Die Dissertation behandelte erkenntnistheoretische und wissenschaftsphilosophische Fragen im Umkreis des Hilbertprogramms. Christian Tapp war als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte der Naturwissenschaften (LMU München) sowie am Philosophischen Institut der Universität Göttingen tätig. Forschungsstipendien führten ihn an die Carnegie-Mellon-University, Pittsburgh (USA), und an die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Innsbruck. 2008 wurde er zum Juniorprofessor für Philosophisch-Theologische Grenzfragen an der Ruhr-Universität Bochum berufen. Dort leitete er von 2008-2013 die Emmy-Noether-Nachwuchsforscherguppe „Infinitas Dei“. Seit 2013 war er Universitätsprofessor in Bochum. Nach einem Ruf an die Universität Regensburg kam er im Jahr 2015 schließlich an unser Institut für Christliche Philosophie.



### Habilitationen:

**PD Dr. Liborius Lumma**, Universitätsassistent am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie, hat sich im Fach „Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie“ mit der Arbeit „Die Komplet. Eine Auslegung des römisch-katholischen Nachtgebets“ habilitiert.

**PD Dr. Stephan Herzberg** von der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen hat sich im Fach „Christliche Philosophie“ mit der Arbeit „Moral, Glück, Gott. Eine Rekonstruktion der Aristotelischen Ethik“ habilitiert.

Herr **Dr. Georg Gasser** erhielt am 15.12.2015 einen Anerkennungspreis der Industriellenvereinigung, welcher mit Unterstützung der Südtiroler Sparkasse vergeben wurde. Diesen Preis erhielt er für seine Auseinandersetzung mit dem Pluralismus der Weltanschauungen und den Voraussetzungen, unter denen ein Dialog zwischen den Angehörigen verschiedener religiöser, moralischer und kultureller Gesellschaften gelingen kann.

Die Fakultät gratuliert dem Preisträger und wünscht den neuen MitarbeiterInnen viel Freude bei ihrer Arbeit.

# Auf eins folgt zwei: Neues Analytic Theology-Projekt in Innsbruck

Auf die erfolgreiche Durchführung des multinationalen Projekts „Analytic Theology: The Convergence of Philosophy and Theology“ (2010–2014) folgt in den kommenden drei Jahren ein weiteres Großprojekt, das erneut unter der Gesamtleitung von Dr. Georg Gasser am Institut für Christliche Philosophie angesiedelt sein wird. Es trägt den Titel „Analytic Theology and the Nature of God: Integrating Insights from Science and Philosophy into Theology“.

Es wird erneut zu einem beträchtlichen Teil von der in den USA ansässigen John Templeton Foundation unterstützt. Das Institut für Christliche Philosophie befindet sich damit in bester Gesellschaft; vergleichbare Großprojekte der Stiftung werden derzeit an international führenden Universitäten wie Oxford, Cambridge, dem MIT oder der University of Notre Dame durchgeführt. Das jetzige Projekt kann auf ein weitrei-

chendes internationales Netzwerk an beteiligten Forschern und Forscherinnen aus Philosophie und Theologie zurückgreifen, das durch das erste Projekt etabliert werden konnte. Forschungsgegenstand des neuen Projekts ist insbesondere das Thema, wie heute sinnvollerweise von Gott gesprochen werden kann und welche Gottesbilder sich als tragfähig erweisen.

Es ist kein Geheimnis, dass der klassische Gottesbegriff des Monotheismus von verschiedener Seite kritisiert oder gar als unhaltbar angesehen wird. Die Vorwürfe reichen von logischer Inkonsistenz der klassischen Gottesattribute samt entsprechender Revisionsforderungen über die Probleme eines personalen Gottesverständnisses vor dem Hintergrund einer wissenschaftlichen Weltauffassung bis hin zur These, dass eine monotheistische Gottesauffassung Exklusions- und Gewaltmechanismen fördere und daher mit großer Vorsicht zu genießen sei.

Im Projekt werden diese Themen behandelt; ebenso wird den Fragen nachgegangen, was ein personales Gottesbild motiviert und wie es im Vergleich zu einem a-personalen Gottesbild abschneidet, wenn soteriologische und eschatologische Perspektiven mitberücksichtigt werden.

Die Projektziele sollen mithilfe von PhD- und PostDoc-Stellen, Seminaren und internationalen Konferenzen, sowie der Förderung kleinerer Projektgruppen an anderen europäischen universitären Einrichtungen verwirklicht werden. Interessensbekundungen einer Mitarbeit liegen aus Deutschland, den Niederlanden, Polen, Frankreich, Italien, der Slowakei, Tschechien, Kroatien und Griechenland vor. Man wird also gespannt sein dürfen!

Georg Gasser

## Drei Geburtstagsfeiern am Institut für Praktische Theologie

Dieses Studienjahr bescherte dem Institut für Praktische Theologie eine Fülle von akademischen Geburtstagsfeiern: Am 7. Oktober 2015 wurde der 70. Geburtstag von em. Univ.-Prof. Franz Weber gefeiert, am 17. März 2016 der 80. Geburtstag von Univ.-Doz. Paul Weiß und am 4. April der 70. Geburtstag von em. Univ.-Prof. Matthias Scharer. Allen Feiern gemeinsam war die Würdigung der jeweiligen Inhalte und Schwerpunkte ihres Forschens und Lehrens – aber auch das Weiterdenken in Gegenwart und Zukunft hinein: Bei Franz Weber ging es um die interkulturelle Dynamik der Theologie, die durch Papst Franziskus Rückenwind bekommt. Der Zusammenhang von Glauben und Gemeindebildung wurde im gemeinsamen Denken mit Paul Weiß für das Heute bedacht, und bei der Feier für Matthias Scharer ging es um die gegenwärtige Entwicklung einer interreligiösen Religionspädagogik.

Vielleicht denkt sich die eine oder der andere, dass das ziemlich viele Feiern sind für ältere Männer, die vom Institut veranstaltet worden sind ... mag sein ... Für die Beteiligten allerdings ist der Ertrag vielfältig: Rückwärts schauend nach vorne gewandt haben sich überraschende Inspirationen gezeigt für die gegenwärtige Praktische Theologie. Und der dankbare Blick auf das Leben und Arbeiten dieser drei Theologen, die Erinnerungen an gemeinsame Wege schärfen den Blick und stärken den Rücken.

Anni Findl-Ludescher

## Symposium aus Anlass des 80. Geburtstages von Raymund Schwager



v.l.n.r.: Józef Niewiadomski (Dogmatiker), Zekirija Sejdini (Islamische Religionspädagogik), Manfred Scheuer (noch Bischof von Innsbruck), Johannes Kaup (ORF), Christian Rutishauser (Provincial der Schweizer Provinz der Jesuiten)

Foto: Uwe Schwinghammer

Am 11. November 2015 wäre Raymund Schwager 80 Jahre alt geworden. Auf vielfältige Weise gedachte die Fakultät des Begründers der „Innsbrucker Dramatischen Theologie“: mit einer Eucharistiefeier am Tag selber, mit der Lesung aus seinem Jesus-Roman „Dem Netz des Jägers entronnen“ im Rahmen der Reihe „Geist der Krypta“ am 15. November und einem international besetzten Symposium zum Thema: „Das Drama der Freiheit im Disput“ am 3.-4. Dezember. War Jesus als Mensch in seinen Entscheidungen frei? Oder

wurde seine menschliche Freiheit vom göttlichen Willen überrumpelt? Die scheinbar bloß dogmatischen Quisquilien haben eine enorme Bedeutung in Zeiten, in denen Menschen unter Berufung auf göttlichen Willen sich selber und andere in die Luft sprengen. Ein gutes Dutzend Referenten und etwa 60 konstant anwesende Teilnehmerinnen und Teilnehmer „wanderten“ entlang der von Schwager rekonstruierten dogmengeschichtlichen Pfade zur Beantwortung der Frage, suchten nach Quellen für sein Denken und auch Parallelen bei ande-

ren zeitgenössischen Autoren. Nachdem der wichtigste Gesprächspartner Schwagers René Girard am 4. November gestorben war, feierte die Fakultät im Rahmen des Symposiums auch einen Gedenkgottesdienst für diesen Ehrendoktor der Fakultät. Zum Höhepunkt wurde die im vollbesetzten Madonnensaal durchgeführte Podiumsdiskussion zum Thema: „Glauben in Zeiten des Terrors“. Mithilfe der Texte von Schwager, die dieser als Reaktion auf den Terroranschlag vom 11. September 2001 geschrieben hat, suchte man am Podium nach

einer adäquaten Antwort auf die Frage, wie sollen religiöse Menschen auf Terror reagieren. Den wohl nachhaltigsten Akt des Gedenkens bildet die im Herder Verlag erscheinende und auf acht Bände angelegte Ausgabe der „Gesammelten Schriften“ von Schwager, von der bereits sechs Bände erschienen sind. Sowohl die bisher nicht publizierten als auch die Neuausgabe der publizierten Werke zeigen deutlich den prophetischen Geist von Schwager. Auch 14 Jahre nach seinem Tod ist sie höchst aktuell

Józef Niewiadomski

# Zeitlichkeit Gottes

## Dies facultatis / Diözesantag 2016

**Bange Frage angesichts der Thematik zuvor: Kommt überhaupt jemand? Doch was angekündigt wurde, hat sich auch bei uns ereignet: Die Frage nach der Wirklichkeit Gottes ist wieder in den Mittelpunkt philosophischen und theologischen Nachdenkens getreten. An unserem Tag auch mit Kindern und in allen Facetten.**

Der Hauptreferent, Dr. Johannes Grössl (Siegen), vertrat engagiert die These seiner Dissertation. Um Gottes personale Beziehung zu freien Menschen angemessen denken zu

können, muss deshalb eine Form der Zeitlichkeit Gottes angenommen werden, weil Zeitlichkeit Veränderung bedeutet und Gott um der Freiheit des Menschen willen jene reale Wirklichkeit, die durch wahre Freiheitsentscheidungen entsteht, nicht vorab wissen kann. Bedeutet aber, so der Einwand, jede Art von Wissen festlegen oder bestimmen? Oder, können wir überhaupt mit unserem an Raum und Zeit gebundenem Denken diese Grenzen so überschreiten, dass sinnvolle Aussagen möglich werden? Ist nicht letztlich die biblische Vielfalt der Bilder, Metaphern

und Begriffe für die göttliche Wirklichkeit aus der langen Erfahrungsgeschichte des Judentums unüberschreitbar? Müsste Gottes Wirklichkeit nicht eher im Modell einer radikal anderen Ontologie gedacht werden denn als „Superbeing“, ohne damit die Logik unseres Denkens zu verachten? Der „Dies“ hat Samen ausgestreut. Die digitalen Medien der Fakultät werden wohl bald von weiteren Entwicklungen in diesen zentralen und letztlich einzig notwendigen Fragen der Theologie berichten können. Doch immer gilt: Unser Zeugnis von Gott muss

immer aus der Beziehung zu jenem Wort kommen, das Gott selbst letztverbindlich in unsere Geschichte gesprochen hat: „Jesus Christus“. Und dieses Wort ist zuerst und zuletzt eine Praktik, die sich mit dem Wort selbst auslegt: „Dein Wille geschehe!“ Es geht also nur um die „Zeitlichkeit Gottes“, wenn es uns zuerst um Gottes Gegenwart in der Zeit gegangen sein sollte. Und diese ist bevorzugt nach der Anweisung Jesu immer in den Armen zu finden.

**Roman A. Siebenrock**



engagierte Diskussionen beim Dies



„Worüber man (eigentlich) nicht sprechen kann, darüber soll man nicht schweigen.“ (Sehr frei nach Ludwig Wittgenstein): „Wenn Gott aus unseren – zugebenermaßen stümperhaften – rationalen Diskursen verbannt wird, wird Glaube zu einer bloßen Gefühlswallung.“ (Josef Quitterer)

„Über die Zeitlichkeit Gottes zu reden ist zwar schwere Kost, und trotzdem gelang es, eine gut verständliche Brücke zwischen Philosophie und Theologie zu bauen.“ (Wolfgang Palaver)

„Ist Gott für den Beter erreichbar? ‚Freut‘ sich Gott, wenn ein Anton Bruckner IHM seine 9. Symphonie widmet?“ (Joachim Hawel)



Michaela Neuling und Johannes Grössl



Angelika Stegmayr



„Unsere Fragen sind nicht nur Fragen der Philosophen, es sind Fragen, die die Menschen ganz allgemein bewegen.“ (Edmund Runggaldier)



„Von Gott zu reden als Mensch ist eine permanente Grenzüberschreitung.“ (Georg Fischer)

# Philosophiegeschichte als Kunstphilosophie – Seismograph gesellschaftlicher Entwicklung

## Anmerkungen zu einer Forschungsleidenschaft

An dieser Stelle publizierte die „Baustelle“ regelmäßig Forschungsbiographien an unserer Fakultät. Den Nachstellungen des Chefredakteurs jahrelang erfolgreich ausweichend, zog sich nun die Schlinge unerbittlich um meinen Hals, sodass mich unversehens die Ehre erteilte, den Abschluss dieser Reihe zu gestalten.

Ein solcher Bericht beginnt am besten mit der Motivation, die meist am Anfang eines Wissenschaftlerlebens steht. Was mich vor einigen Jahrzehnten dazu brachte, von einem naturwissenschaftlichen Studium zur Philosophie zu wechseln, war der kolportierte Spruch Stalins auf der Konferenz in Jalta: Wie viele Divisionen hat der Papst?

Ich las diesen berühmt gewordenen Spott stets als Chiffre für die Macht kultureller Erzählungen. Dass ausgerechnet Stalin diese Kraft des Geistes so tiefstapelte, mag erstaunen. Im Vergleich dazu sahen manche machtbewussten Renaissance-Humanisten seinerzeit doch erheblich klarer. Der Fürst Mailands, Gian Galeazzo Visconti, bemerkte zu den Briefen an Staatsmänner und Regierungen des erfolgreichen Humanisten, Kanzlers und Außenpolitikers von Florenz, Coluccio Salutati, sie seien gefährlicher als eine Reiterabteilung.

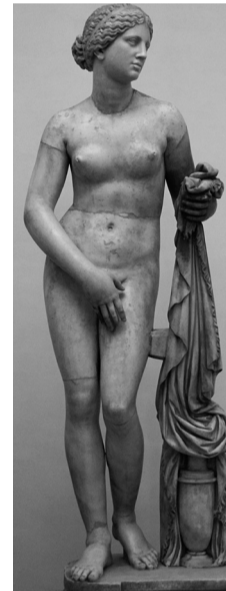
In der Tat werden keine Kriege geführt, um zwischen den Methoden Heisenbergs und Schrödingers für die Beschreibung der Quantenmechanik zu entscheiden. Aber es wurden und werden Kriege geführt um Geschichtsdeutungen und Staatsmodelle, um Gesellschaftsideologien, vor allem aber um religiöse Erzählungen. Dies nicht zuletzt deshalb, weil sich mit solchen Erzählungen – ganz zum Unterschied von der Bedeutung selbst einer Relativitätstheorie – Völker regieren und politische Machtansprüche begründen lassen. Man kann das bedauern und vielleicht zynisch auf die fehlende empirische Basis solcher Erzählungen hinweisen, die letztlich als anerkanntes Falsifikationskriterium dient. Aber da das Leben von Menschen nun einmal von kulturellen Erzählungen geprägt wird, erübrigt dieser Tatbestand allein eigentlich jede hochtrabende Diskussion um die Bedeutung der Geisteswissenschaften. Die einschlägigen Abteilungen bergen unzählige Divisionen auf ihren Bücherborden, und jeder, der gelernt hat, damit umzugehen, wird gleichsam zu einem Oberbefehlshaber, der seine Bataillone in Schach hält oder in die Schlacht schickt. Kein Physikbuch enthält auch nur annähernd so viel Sprengstoff wie die Neuausgabe eines alten, schlechten und kuriosen Buches mit dem Titel „Mein Kampf“.

### Die Macht kultureller Erzählungen

Aus Faszination über diese Macht kultureller Erzählungen begleitete mich mein gesamtes wissenschaftliches Leben daher das Interesse an Strukturen solcher Narrationen: ihr Entstehen, die Kontakte untereinander, ihre dadurch geschehenden Veränderungen und ihre Wirkgeschichte. Ohne auf den komplexen Kulturbegriff einzugehen, ist eine Kultur ja immer ein Geflecht, in dem sich verschiedene Ideenstränge zu einem mehr oder weniger festen Gewebe verflochten haben, sodass sich die einzelnen Fäden kaum mehr aus diesem Teppich herauslösen lassen.

Ein Geschäft, das diese Fragen traktiert, ist die Philosophiegeschichte. Sie beschäftigt sich mit den elaboriertesten Varianten kultureller Erzählungen, und sie wird deshalb eigentlich erst im Kontext der Kulturgeschichte besonders spannend – wo sich das abstrakte Konzentrat sozu-

sagen wieder auf seine Sprengkraft verdünnt. Um die vordergründige Abneigung Platons gegen die Kunst zu verstehen, hilft es, einen Blick auf die abrupten Neuerungen in der Kunst seiner Zeit zu werfen. In dem zum Zeitgeist einer Moderne passenden sogenannten „Reichen Stil“ wurde – etwa bei der *Aphrodite von Knidos* des Praxiteles – erstmals offen mit der Erotik des Körpers gespielt. Zur gleichen Zeit deuteten die Bühnen- und Schattenmaler mit einer Illusionsmalerei die spätere Perspektive an, machten damit das rezipierende Individuum zum Maß aller Dinge. Philosophische Kritik an der Kunst war bei Platon zugleich eine Kritik an Aufklärung und Moderne, sie war Gottesapologie und Staatskritik, und man reibt sich verwundert die Augen, dass diese philosophische Figur bis in die Gegenwart reicht, dass Künstler und Schriftsteller von Autokraten für die gefährlichste Bedrohung gehalten werden und dass selbst in tadellosen offenen Gesellschaften ziemlich belanglose Satire eine Staatsaffäre auslösen kann.



Eine Göttin als Sex-Symbol? Dagegen kämpfen die Konservativen, wie auch gegen Moderne und Kunst: Aphrodite von Praxiteles (um 350 v. Chr.)

Besonders ergiebig und kreativ scheint also das Aufeinandertreffen von – womöglich sogar gegenkulturellen – Erzählungen. Das Christentum hinterließ zwei mächtige Ideen, jene der Inkarnation, die jedenfalls die bildliche Darstellung Christi, vielleicht sogar die bildende Kunst Europas generell ermöglichte, und jene der Pneumatologie, der Lehre vom (göttlichen) Geist. Wenn diese sich scheinbar widersprechenden Ideen auf den materiefeindlichen Platonismus treffen, wird die Inkarnation abgeschwächt, die Pneumatologie verstärkt. Es resultiert aus dieser Konstellation etwa die Form der Ikone im byzantinischen Osten, ebenso die von dort beeinflusste zurückhaltende romanische Kunst im Westen und eine anagogische Bedeutung von Kunst und Architektur. Treffen diese Ideen aber auf die philosophische Lehre des Aristoteles, verstärkt sich die Materialität der Inkarnation. Im aristotelisch geprägten Hochmittelalter löst sich die Skulptur von der schützenden Wand, das Christusbild unterstreicht seine Fleischlichkeit, Christus erscheint als Leidender, als blutüberströmter Mensch gewordener Gott. Die Idee des Körpers dehnt sich auf die Kirche als Institution aus: Transsubstantiationslehre, blutende Hostien, Reliquienkult, Haptik allenthalben und fleischliche Mystik statt spiritueller Aufstiegsweg.

### Kunstphilosophie als Avantgarde der Philosophiegeschichte

Um die Architektur kultureller Erzählungen (immer ein Zwischending zwischen Nachahmung und Konstruktion) zu verstehen, lohnt es sich also, sozusagen auf die „Ränder“ solcher Erzählungen zu blicken, auf die Kontaktzonen mit anderen kulturellen Konstruktionen: Kunst, Religion, Wirtschaft, Wissenschaft, Politik etc. So sehr man in der Philosophiegeschichte möglichst viele dieser Kontaktzo-

nen im Auge behalten und artikulieren sollte, kommt man schon aus Gründen der Endlichkeit gar nicht darum herum, sich eines der Themen auszusuchen.

Aus mehreren Gründen wurde dieses Thema für mich Kunst und Architektur. Eine persönliche Vorliebe lässt einen in den Stoff eintauchen und dann Seiten entdecken, die einer solchen Wahl hinterher weitere Legitimität verleihen. Etwa so: Der besondere Reiz von Kunst und Architektur liegt darin, was Hegel als Anspruch auf die Philosophie gemünzt hatte, nämlich

der Lebenswelt auf den publizistischen Erfolg geschieht wird.

Denn im gesamten Diskurs der Philosophie sind Kunstphilosophie und Ästhetik immer noch das, was sie immer waren: ungeliebte Stiefkinder.

### Kunstphilosophie – eine konfuse Disziplin?

Ist schon die historische Aufarbeitung einer Kunstphilosophie ein Desiderat, gibt es bei der systematischen Bearbeitung viel Konfusion. Diese mag in der unklaren Gründungsgeschich-

Bernhard Braun

1955 in Hall in Tirol geboren; Studium der Chemie und Christlichen Philosophie in Innsbruck und Salzburg. Seit 1981 am Institut für Christliche Philosophie.

Zahlreiche Publikationen zur Philosophiegeschichte, Kunstphilosophie und Ästhetik; Engagement in der Erwachsenenbildung; Mitarbeit in verschiedenen Kunst- und Kulturinitiativen: Organisation von „Kunst im Gang“ (seit 1999), ARGE Wissenschaft und Kunst der ÖFG (2009-2015), Verein des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum (2006-2012), „kunstforum ferdinandeum“ (2003-2012), „Interventionen Stams“ (1997-2002).

In Kürze erscheint die zweite Auflage eines Buches über Platon, in Vorbereitung: eine größere Publikation zur Geschichte der Kunstphilosophie und Ästhetik.



die Wirklichkeit in ihrer ganzen Vielfalt auf den Begriff zu bringen. In der Tat scheint es kaum ein kulturelles Genre zu geben, das zu jeder Zeit deren kulturelle Prägung ebenso zutreffend wie sensibel spiegelt wie Kunst und Architektur. Deshalb nehmen sie häufig Entwicklungen vorweg, die in der Philosophie erst deutlich später zu ihrem Begriff gelangten. Kunstphilosophie erschiene so gesehen geradezu als die Avantgarde der Philosophiegeschichtsschreibung.

Nicht nur die Funktion von Kunst und Architektur als Seismographen einer Gesellschaft macht diese Wahl reizvoll, ein weiterer – tief im „Geschäft der Philosophie“ liegender – Punkt kommt dazu: Ein Blick auf den philoso-



Wieviel Körper darf sein? Acheiropoieton Hosios Lukas / Matthias Grünewald, Isenheimer Altar. Unterlinden-Museum Colmar

phischen Buchmarkt offenbart Widersprüchliches. Angesichts des Booms von Büchern zur Ästhetik könnte man meinen, ein gut dokumentiertes und beachtetes Modethema des philosophischen Diskurses vor sich zu haben. Eine genauere Prüfung der Titel lehrt allerdings, dass diese meist einführenden Überblicke über die üblichen Themen der Ästhetik zu einem hohen Grad von Redundanzen geprägt sind. Es könnte den Verdacht nähren, dass hier ein eigenes, aus dem breiten Strom der Philosophie ausgelagertes Diskursfeld beachtet und angesichts der verbreiteten Ästhetisierung

te der Ästhetik durch Alexander Baumgarten liegen, der mit der *Aisthesis* eine Sinneslehre verband, die noch weit von einer Ästhetik im modernen Sinn entfernt war. Eine solche schärfte ihr Profil *peu à peu* mit Kants Zentrierung auf das Subjekt und Hegels Ästhetisierung der Kunst. Erst seit dieser angesichts der in Äonen denken- den Philosophiegeschichte kurzen Zeitspanne hat sich der Schönheitsbegriff aus den Fängen einer Ontologie befreit. In der Gegenwartskunst spielt er überhaupt keine Rolle mehr.

Neben dieser vagen Vergangenheit steht der Etablierung von Kunstphilosophie und Ästhetik eine – wie ich es nenne – Begriffsokkupation im Wege. Jede philosophische Schule verbindet mit dem Begriff gleich eine Vorentscheidung über eine spezielle Methode. Aber eigentlich ginge es um eine umstandslose Etablierung von Kunstphilosophie – so wie es auch eine Ethik, Metaphysik, Naturphilosophie gibt, deren Inhalte, Methoden, Erkenntnisinteressen weit auseinanderklaffen. Dort hat man sich an die Unschärfen gewöhnt, weil die Disziplinen ein ehrwürdiges Alter haben.

Es gibt freilich zumindest einen Aspekt, der eine Kunstphilosophie von anderen philosophischen Disziplinen unterscheidet: Die Kunstphilosophie hat ihre kulturelle Erzählung nicht selbst generiert, sondern trifft auf ein System mit eigenen Autorinnen, die auch noch mit dem Anspruch auf Weltdeutung aufwarten. Das befördert sowohl die Sorge vor der Auflösung der philosophischen Deutungshoheit *vis-à-vis* der Kunst als auch die gegenteilige Sorge um eine vorschnelle Domestizierung der kritischen Potentiale der Kunst durch die Philosophie. Die Kontaktzonen zwischen Philosophiegeschichte und Kunst auszuloten, die Einbettung philosophischer Theorien in kulturgeschichtliche Kontexte zu testen, schließlich auf der Baustelle der vielen historischen und systematischen Leerstellen der Genres Kunstphilosophie und Ästhetik zu arbeiten, ist nicht nur eine ziemlich faszinierende, sondern auch eine zur genussvollen Leidenschaft gewordene Tätigkeit.

# NEUERSCHEINUNGEN

Thomas Söding, Dominik Markl, Georg Fischer

## Bibel – Jugendbibel der Katholischen Kirche

Stuttgart: Katholisches Bibelwerk / Augsburg: YOUCAT 2015, 432 S.

(1) ISBN 978-3-945148-12-9, www.youcat.org

(2) ISBN 978-3-460-32587-6, www.bibelwerk.de

Diese Bibel ist speziell gedacht für Jugendliche und junge Erwachsene. Die Texte wurden mit Blick auf sie ausgewählt, die Erklärungen dazu sowie die Einleitungen zu den biblischen Büchern ebenso auf sie ausgerichtet, in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit von Prof. Thomas Söding (Bochum, für das Neue Testament), Dominik Markl SJ und Georg Fischer SJ (Rom bzw. Ibk, für das Alte Testament). Zeugnisse von Jugendlichen, Heiligen und berühmten Persönlichkeiten am Rand machen zusammen mit einer durchlaufenden humorvollen Illustration in der Mitte der Seiten (von Alexander von Lengerke) diese Bibel anregend und wertvoll für das angezielte Publikum.



Liborius Olaf Lumma

## Feiern im Rhythmus des Jahres

Eine kurze Einführung in christliche Zeitrechnung und Feste. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2016.

246 S. ISBN 978-3-7917-2771-4

eISBN 978-3-7917-6083-4 (epub)

Christliche Kalendersysteme – jüdischer Kalender – islamischer Kalender – römisch-katholisches Osterfest – weitere Feste – Festkultur in anderen christlichen Kirchen.



Christian Kanzian

## Wie Dinge sind

Noch eine Alltagsontologie (Philosophical Analysis 66). Berlin/Boston: de Gruyter 2016.

VII, 302 S. ISBN 978-1-5015-1055-7

Das Buch ist ein ontologisches Fachbuch, in dem es um die Grundstrukturen unserer alltäglichen Lebenswelt geht. Dinge und die Weisen, wie sie sind: ihre „Modi“, sind wesentliche Elemente dieser Grundstrukturen. Im Buch wird damit versucht, Einsichten der klassischen Substanz/Akzidens-Ontologie im Kontext der aktuellen Ontologie zu vertreten.



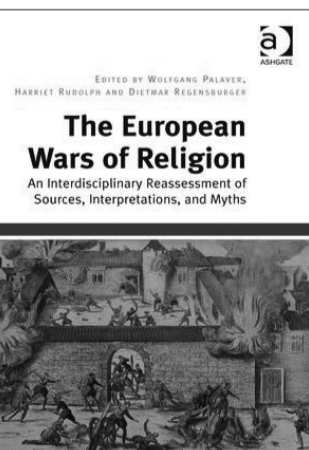
Wolfgang Palaver, Harriet Rudolph, Dietmar Regensburger (Hg.)

## The European Wars of Religion

An Interdisciplinary Reassessment of Sources, Interpretations, and Myths. Farnham/UK: Ashgate 2016.

280 S. ISBN 978-1-4724-2711-3

In recent years religion has resurfaced amongst academics as key factor for understanding Europe's historical development. This has resulted in an explosion of studies revisiting issues of religious change, confessional violence and holy war during the early modern period. But the interpretation of the European wars of religion still remains largely defined by national boundaries, tied to specific processes of state building as well as nation building. In order to more thoroughly interrogate these concepts and assumptions, this volume focusses on terms repeatedly used and misused in public debates such as „religious violence“ and „holy warfare“ within the context of military conflicts commonly labelled „religious wars“. The chapters not only focus on the role of religion, but also on the emerging state as a driver of the escalation of violence in the so-called age of religious war.



Georg Fischer

## Teologie dell'Antico Testamento

Edizione italiana a cura di Simone Paganini e Benedetta Rossi (Lectio 8).

Rom: GB Press / Cinisello Balsamo: San Paolo 2015.

445 S. ISBN 978-8-215-9630-8

Diese italienische Übersetzung der „Theologien des Alten Testaments“ (Stuttgart 2012) verleiht manchen Aspekten des biblischen Gottes durch die andere Sprache und die breitere, etwas ausführlichere Wiedergabe (s. das Vorwort der für den Band verantwortlichen Herausgeber) neue Akzente. Darin erfahren spezielle Begriffe der Originalsprache, wie z.B. ΠΟΤ, nochmals eine Ausweitung in der Bedeutung und lassen so die Rede vom Gott der Bibel in einem noch helleren Licht erstrahlen.



Maria Juen, Gunter Prüller-Jagenteufel, Johanna Rahner, Zekirija Sejdini (Hg.)

## Anders gemeinsam – gemeinsam anders?

In Ambivalenzen lebendig kommunizieren (Kommunikative Theologie 18). Ostfildern: Grünewald 2015.

270 S. ISBN: 978-3-7867-3051-4

Lebendige Kommunikationsprozesse zu Papier zu bringen, stellt ein Wagnis dar. Dieses Wagnis gehen die HerausgeberInnen mit dem neu erschienenen Band 18 der Reihe Kommunikative Theologie ein, der die vielfältigen thematischen Aspekte und Prozesse des 4. Kongresses Kommunikative Theologie bündelt und weiterführt.



Wilhelm Guggenberger, Wolfgang Palaver (Hg.)

## Eskalation zum Äußersten?

Girards Clausewitz interdisziplinär kommentiert. Baden-Baden: Nomos 2015.

418 S. ISBN 978-3-8487-2426-0

Girards „Im Angesicht der Apokalypse“ ist ein herausforderndes Buch, das ein vom Menschen verursachtes Ende der Welt durch Krieg, Terrorismus und Umweltkatastrophen für möglich hält. Dabei steht jene Gefahr der Gewalteskalation im Zentrum, die Clausewitz in „Vom Kriege“ thematisierte.

Die Autoren dieses Bandes folgen Girard durch die europäische Geschichte, führen skizzierte Linien aus, erhellen Rätselhaftes und markieren Inkonsistenzen in der Entfaltung seines Ansatzes.



Johann Bair, Wilhelm Rees (Hg.)

## Anerkannte Religionsgemeinschaften in Österreich und ihre Erwartungen an das Staat-Kirche-Verhältnis

(Conference Series: Religion und Staat im Brennpunkt). Innsbruck: uip 2016.

460 S. ISBN 978-3-903122-08-06

Der Band gibt die Beiträge einzelner Vertreter der anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften wieder, die bei einer Tagung an der Universität Innsbruck im Jahr 2015 gehalten wurden. Zugleich werden wichtige Rechtsgrundlagen der in Österreich anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften abgedruckt.



Margit Eckholt, Roman A. Siebenrock, Verena Wodtke-Werner (Hg.)

## Die große Sinnsuche

Ausdrucksformen und Räume heutiger Spiritualität. Ostfildern: Grünewald 2016.

ca. 272 S. ISBN: 978-3-7867-3074-3

Heute sind vielfältige, teils konkurrierende Spiritualitätsangebote attraktiv, die längst nicht mehr religionspezifisch oder kirchlich verortet, sondern auf einem freien Markt zugänglich sind. „Spiritualität“ auch ohne Gott wird zur Selbstverständlichkeit. Die Theologie überlässt diese Phänomene nicht der Religionssoziologie, sondern nutzt die Herausforderung für sich selbst. Wie steht es um die eigenen spirituellen Traditionen? Warum finden immer weniger Menschen in den christlichen Traditionen einen Ort für ihre Sehnsucht? Wie sind die neuen Bewegungen aus christlicher Sicht zu verstehen und zu bewerten?



Bernhard Braun, Otto Neumaier (Hg.)

### Eile mit Weile

Aspekte der Be- und Entschleunigung in Wissenschaft und Kunst (Schnittstellen: Wissenschaft und Kunst im Dialog 4). Wien: LIT Verlag 2015.

256 S. ISBN 978-3-643-50691-7

Der Band versammelt Beiträge einer Tagung der ÖFG zu Beschleunigungsphänomenen in Wissenschaften und Kunst. Der Bogen reicht von kulturgeschichtlicher Spurensuche über Zeiterfahrungen in Arbeits- und Freizeitleben bis zu Geschwindigkeit und Langsamkeit in Ökonomie, Musik, Malerei und Literatur.



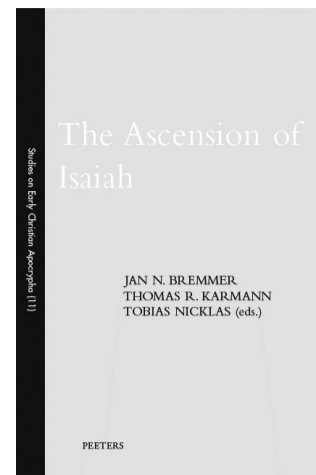
J.N. Bremmer, T.R. Karmann, T. Nicklas (Eds.)

### The Ascension of Isaiah

(Studies on Early Christian Apocrypha 11). Leuven: Peeters Publishers 2016.

XVI, 418 S. ISBN 978-90-429-3199-2

This book is one of the first modern collections of studies on important aspects of the Ascension of Isaiah, which occupies a special place among the early Christian writings, due to its complicated origin and its relevance in regards of the early Christian self-understanding in respect of the Jews.



## Sophia forscht

**Mehrperspektivität ist in Forschung und Lehre unerlässlich. Dies bedeutet, dass die Fragestellungen und Projekte dann angemessener und vollständiger beleuchtet sind, wenn sie nicht allein Männer-, sondern auch Frauenperspektiven beinhalten. Damit sind besonders wissenschaftliche Einrichtungen herausgefordert, für ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis Sorge zu tragen.**

Im Vorfeld der Fakultätsklausur 2014, bei der Frauenförderung auf der Tagesordnung stand, beschlossen die wissenschaftlich tätigen Frauen der Fakultät, ein gemeinsames Statement zu ihrer Situation einzubringen und aktiv an der Gestaltung der Fakultätskultur mitzuarbeiten. In weiterer Folge wurde die Gruppe *Sophia forscht* gegründet, die folgende Anliegen verfolgt:

*Sophia forscht* unterstützt und forciert Initiativen zur Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses. Sie übt Anwaltschaft aus für frauenrelevante Themen im Fakultätsbetrieb und setzt sich für transparente Kommunikationsprozesse ein. Weiteres zentrales Anliegen der Gruppe ist die Stärkung der Sichtbarkeit theologischer und philosophischer Forschung von Frauen innerhalb der Fakultät und darüber hinaus. Als Beitrag zur verstärkten Sichtbarkeit der Arbeit von Frauen an der Fakultät und darüber hinaus setzt *Sophia forscht* verschiedene Akzente, u.a. wurde die Vorlesungsreihe der Herlinde-Pissarek-Hudelist-Vorlesungen ins Leben gerufen. Diese präsentiert philosophisches und theologisches Forschen von Frauen einer breiteren Öffentlichkeit. Mit dem Namen „Herlinde Pissarek-Hudelist“

stellt sich die Gruppe in eine Reihe mit einer bedeutenden Frau, die Leitbild sein und Mut geben soll.

Herlinde Pissarek-Hudelist wurde 1932 geboren. 1950 hat sie mit dem Theologiestudium in Innsbruck begonnen. Nach ihrer Promotion im Jahre 1960 arbeitete sie als Hochschulassistentin. Gleichzeitig war sie Religionslehrerin. Ab 1978 war sie an der Theologischen Fakultät mit Lehraufträgen und dann als Bundeslehrerin im Hochschuldienst tätig. 1984 wurde sie die erste Ordinaria am damaligen Institut für Katechetik und Religionspädagogik. Von 1989-1991 war sie – als weltweit erste Frau an einer Katholisch-Theologischen Fakultät – Dekanin. Nicht lange nach dem Ende ihrer zweiten Amtsperiode erkrankte Herlinde Pissarek schwer und starb am 19.06.1994.

2015 wurde die 1. Herlinde-Pissarek-Hudelist-Vorlesung von Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Irmtraud Fischer aus Graz gehalten. Unter dem Titel „Verschwiegen, vergessen, in die Ketzerei gedrängt“ zeigte Irmtraud Fischer auf, wie kompetent Frauen seit jeher Bibel gelesen und interpretiert haben und wie viel Beachtung sie gefunden haben. Dennoch wurden sie, vor allem dann, wenn ihre Werke kritische Aspekte im Hinblick auf die Geschlechterfrage beinhalteten, marginalisiert, verschwiegen und ausgegrenzt.

Die Herlinde-Pissarek-Hudelist-Vorlesung 2016 wird am 14. November um 18.00 Uhr stattfinden und von Frau Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Ulrike Bechmann zum interreligiösen Dialog gehalten.

**Martina Kraml**

**Sprecherin von Sophia forscht**



## Das Theologische Streiflicht

Da ist sie nun: Baustelle, die letzte. Seit 1997 dokumentiert sie unser Fakultätsleben. Und: zufällig wird in diesen Tagen rund um die Fakultät gebaggert und Meter für Meter eine neue Wasserleitung verlegt. Baustelle(n) ohne Ende? Gewiss, solange es Menschen gibt, werden sie sich und die Welt umarbeiten. Aber wie? Inmitten dieser Baustelle hat mich ein Schild mit einer Botschaft angefallen, als ob es eine symbolische Orientierung der Theologie wäre. Sechs Zeichen, sechs sichtbare theologische Anleitungen und eine implizite. Also 7.

An der Spitze die Warnung: „Zutritt verboten?“ Natürlich für Unbefugte. Diese Weisung stellt eine Aufforderung dar. TheologInnen sind befugt, ja aufgefordert, neugierig zu sein für alles Leben, offen zu sein für alles. Aber mit Stil: Zugänge ermöglichen und nützen, um Gastfreundschaft bitten, nicht nur touristisch passieren. Keine Berührungängste also. Hatte sie der Logos?

Dann die blauen Pflichtschilder. Zuerst: Helm auf! Gefährlich bleibt die christliche Urerfahrung: Der Logos ist verletzbar geworden. Warum sollte es uns besser ergehen? Dennoch: Der Helm erinnert uns daran, die Rationalität zu kultivieren, das alte und immer neue Projekt der Spannung von Glaube und Vernunft zu wagen. Aufgeklärte Religion, die die Aufklärung selbst aufklärt, das wäre ein Projekt!

Drittens: Sicherheitsschuhe – meinen nicht, anderen auf die Füße zu treten. Doch es könnte bedeuten, sich immer wieder neu auf den Weg zu machen, und zwar mitunter allein und zu Fuß, auf schwierigen Pfaden. Kollege Bauers Motto, zuerst von den Missionarinnen Christi entwickelt: Draußen zu Hause.

Dann die drei gelben Erinnerungsmarker. Zuerst die Mitte: Achtung, Stolpergefahr! Darf in der Unistolpern, die Siege und Konkurrenz-Spitzenplättemkinsche Erfolge, aus-Doch letzte-Wissen-alle menschentierung, Irrtümer sungen zu ren. Theologisch ihrer heit nicht



Wäre eine theologische Theorie des Irrs nicht schon längst überfällig? Aber wie heißt es doch: „Ein guter Stolperer fällt nicht.“

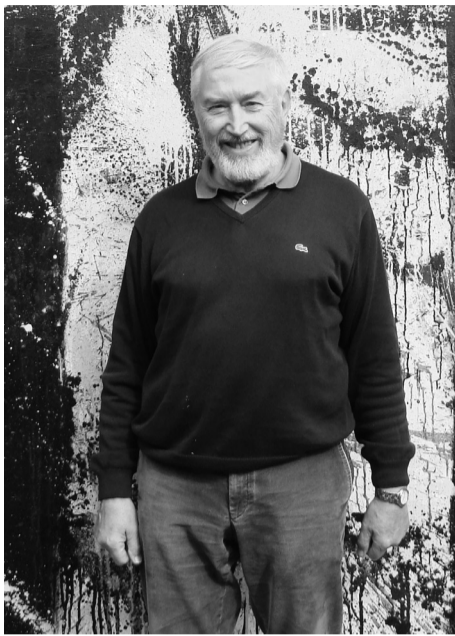
Daher sollte gerade diese Gefahr nicht verdrängt werden: Absturzgefahr! Schon 1997 sah sich die Fakultät dem Rechtfertigungsdruck ausgesetzt. Daran hat sich und wird sich nichts ändern. Unsere Moderne hat gelernt, ihre eigenen Probleme auszulagern. So sagte ein Kollege auf dem Forschungsgipfel: Die Naturwissenschaft hätte uns von der Hölle befreit. Von Verdun, Auschwitz, Hiroshima und Tschernobyl sprach er nicht. Fukushima, was war denn das schon wieder? TheologInnen sollten ihre Absturzgefährdung nicht anderen zuschieben. – Stellvertretung?

Denn, Achtung: „Last von oben“! Die wirkliche Gefährdung der Theologie wird ihr aus ihrer innersten Mitte zugemutet. Karl Barth hat ein Leben lang auf das Gericht des Wortes Gottes hingewiesen. Wehe, wenn wir diese Zumutung nicht mehr spürten. Nicht von oben, nur von ganz oben, und daher von ganz innen.

Baustellen-Warnschilder aber bedeuten auch: Nicht alles im Leben kann Baustelle sein. Wir leben aus den Selbstverständlichkeiten der Lebenswelt und, wie es in der Liturgie heißt, von den Gaben der Erde und menschlicher Arbeit. Diese Grundlagen zu erneuern, die Wasserleitungen also immer wieder neu zu legen, sollte daher nicht vergessen werden. Das siebte, implizite und so oft überspielte Zeichen, gerade im Haus der Wissenschaften, lautet: Hüten wir uns davor zu zerstören, wovon wir leben. Baustelle, die letzte? Die theologische Baustelle wird, solange wir auf dem Weg sind, „in statu viae“, wie es einmal so schön hieß, nie geschlossen werden. Die neuen Medien sind ja schon geöffnet und interaktiv. Jetzt können Sie ganz anders mitreden und mitbestimmen. Aber nicht nur „liken“, sondern sich in die Baustellen des Lebens und der Theologie hineinwagen. Denn leben können wir immer nur „live“.

**Roman A. Siebenrock**

# Helmut Hable: weg. Eine eindrucksvolle Intervention



Im Mai konnte man am Kunstgang der Fakultät einen eindrucksvollen Parcours abschreiten, der die Not und Verzweiflung jener, die vor Krieg und Verfolgung und aus ihrer in Trümmern liegenden Heimat fliehen, thematisiert.

Den 1940 in Innsbruck geborenen Hable hat das Schicksal dieser Menschen aufgewühlt, und er wollte mit dieser Ausstellung eine geräuschvolle Intervention gegen pöbelnde

Nationalisten und feindselige Politiker setzen. Hable stand wie jeder Künstler vor der bei einer Darstellung von Leid und Verzweiflung immer aufbrechenden Frage nach der Darstellungsform, damit vor der alten Gleichung: Mimesis oder Expression. Er, der seit vielen Jahren einer informellen Malerei huldigt, von Hermann Nitsch zahlreiche Anregungen erhielt, versucht, die Verzweiflung und das Leid der in die Flucht Geschlagenen für die Betrachterin nachvollziehbar zu machen. Seine informelle Malerei ist daher aufgeladen mit expressiver Emotionalität und operiert mit ausdrucksstarken Zeichen, die individuelle

Porträts machtvoll überlagern, sie buchstäblich untergehen lassen. Aus dem vermeintlichen Symbol Europas, dem Kreuzzeichen, wird das Symbol des Todes auf dem Wasserweg, es wird zu einem Symbol der Absperrung und ein Durchkreuzen der letzten Hoffnung Hable intoniert mit energischem Gestus des Pinsels und mit kraftvollen Schüttungen Irrwege und die Ausweglosigkeit von Sackgassen, und seine an Farbexplosionen erinnernden Löcher lassen die Sehnsucht von Menschen nach einem sicheren Leben ins Bodenlose stürzen, verwandeln Träume in Alpträume.

Der lange Weg des Kunstganges an der Theologischen Fakultät ermöglichte es, die Stationen von Hables Interventionen beinahe wie bei einem Kreuzweg abzuschreiten und sich selbst durch spiegelnde Oberflächen gleichsam in das erbärmliche Schicksal von Zuflucht-Suchenden zu versetzen. Es ist dies auch ein Spiegel für das ärgerliche Versagen unserer Heimat Europa, die die Flüchtenden nicht antreffen, sondern die Fratze eines überholt geglaubten Nationalismus mit seinen einfältigen Parolen.

Zur Ausstellung erschien ein Katalog. **Bernhard Braun**



# Baustelle geschlossen, der Umbau geht weiter!

Liebe Leserin, lieber Leser!

Sie halten mit dieser Ausgabe die letzte Nummer unserer Fakultätszeitung in Händen. Die „Baustelle“ geht zwar weiter, aber auf digitalem Wege! Die Fakultät hat sich in einem längeren Beratungsprozess dazu entschlossen, in ihren Kommunikationswegen auf die Neuen Medien umzusteigen. Die Zeichen der Zeit gehen auch an uns nicht spurlos vorüber. Sie finden uns schon seit Sommer 2015 auf facebook (<https://www.facebook.com/theologie-innsbruck1671/>),

wo wir aktuelle Ereignisse, Buchneuerscheinungen, Vorträge und Veranstaltungen posten. Auch die Beiträge des Innsbrucker Theologischen Leseraums werden auf facebook gestellt. Im Herbst 2016 werden wir mit einem digitalen Newsletter starten, der drei- bis viermal jährlich erscheinen wird, und großteils die Informationen, welche wir bisher über die Fakultätszeitung transportierten, enthalten wird. Wenn Sie am Erhalt dieses zukünftigen Newsletters interessiert sind, dann schreiben Sie sich bitte für den Newsletter auf unserer homepage ein: <https://www.uibk.ac.at/theol/> Es würde uns freuen, wenn der Newsletter auf Ihr Interesse stößt. Allen Leserinnen und Lesern der „Baustelle Theologie“ danken wir für ihre Treue und ihre Spenden.



Doch die Zeiten ändern sich; und wir uns in ihnen. Alte Bilder lassen heute schmunzeln. Schwager sah sich noch dazu herausgefordert, den Titel der Fakultätszeitung „Baustelle“ nach dem Umbau mit den Worten zu rechtfertigen: anhaltender Wille zur inneren Erneuerung. Die „Baustelle“ erinnert an so manche Reform der letzten Jahre: Dokumentationen und Evaluationen, Rankings und Propaganda, die besten zu sein,

## Baustelle – ein Nachruf auf Papier

Seit 1997 erschien die „Baustelle“. Dreimal wurde am Design experimentiert: 1997 begann das Experiment mit einem Entwurf von Monika Köbler, 1999 schuf Lily Moser vom atelier54A das Design und 2003 folgte, angepasst an die Fakultäts-Corporate Identity das Layout von ARGE Sutterlüty & Rettenbacher. Bis heute folgte das Blatt dem Motto dieses immer

noch aktuellen Fakultätsdesigns: „zur persönlichen Entfaltung“. Durchgezogen hat sich von Anfang an eine doppelte Aufgabe: Öffentliche Rechenschaft nach außen geben und die innere Zusammengehörigkeit stärken. So findet sich das übliche Kommen und Gehen an der Fakultät vergegenwärtigt: neue Professoren, würdige Emeriti (bald auch Pensionisten) und Todesfälle; Geburtstage meist reiferen Alters und ein Einblick in das Studentenleben. Nach außen wird Lehren und Forschen der Fakultät dokumentiert: Mit semantischen Veränderungen sind das heute die drei Forschungszentren und die Einzelpersonlichkeiten, denen in den letzten Jahren eine eigene Forschungsseite gewidmet war.

bleibt der Tenor. Was ist Realität, was ein pottemkinsches Dorf? Die aktuelle Redaktion (Roman A. Siebenrock, Bernhard Braun, Gabriele Kolymbas), das soll das letzte Wort von unserer Seite sein, dankt den ehemaligen Redaktionsmitgliedern: Angelika Beer, Thomas Böhm, Martha Heizer, Verena Konrad, Monika Köbler, Thomas Krismer, Claude Mathis, Józef Niewiadomski, Wolfgang Palaver, Clemens Sedmak und allen MitarbeiterInnen in den Sekretariaten.

**Redaktion (die letzte)**

Anmeldung zum Newsletter: <https://www.uibk.ac.at/theol/>  
Theologische Fakultät auf facebook: <https://www.facebook.com/theologie-innsbruck1671/>